

Predigt
für den 13. Sonntag im Jahreskreis A
IN St. Anton, 28.06.2026

Apg 28,11-16.30-31 – Mt 10,37-42

Wir passen zu Jesus – wie Petrus und Paulus



* Am Eingang haben Sie, liebe Schwestern und Brüder, ein Bild erhalten; ich bitte Sie, dieses zur Hand zu nehmen. Das Mosaik ist im Original in der Cappella Palatina in Palermo auf Sizilien zu sehen; es ist fast 900 Jahre alt. Es schildert die Begegnung, von der die Lesung berichtet hat – und noch ein bisschen mehr.

Paulus und seine Begleiter – in der Lesung schreiben sie in der Wirkform – sind nach einer abenteuerlichen Reise im sizilianischen Syrakus angekommen und fahren weiter nach Norden; denn Paulus will aus einem wichtigen Grund Rom erreichen. Paulus wurde in Jerusalem von führenden Juden angezeigt und von der römischen Staatsmacht in Haft genommen mit dem Ziel, ihn hinzurichten. Deren Motive waren unterschiedlich: Den Juden war Paulus ein Dorn im Auge, weil er, der früher die Christen verfolgte, nun den christlichen Glauben mit großem Erfolg verbreitete. Und den Römern gefiel nicht, dass Paulus – wie die anderen Christen – sich weigerte, den römischen Kaiser als Gott anzubeten.

Gegen seine Verhaftung legte Paulus Berufung an höchster Stelle ein, beim Kaiser in Rom. Um die Angelegenheit zu verhandeln, reist Paulus also zum Kaiser; ich kann mir vorstellen, dass er dies mit einem mulmigen Gefühl tut, da er damit rechnen muss, dass sein Todesurteil von höchster Stelle bestätigt wird. Ungefähr sechzig Kilometer vor ihrem Ziel treffen Paulus und seine Begleiter in der Marktstadt Forum Appii und bei der Raststätte Tres Tabernae auf Christen aus Rom, die ihnen entgegengereist sind, um sie in

ihrer Stadt willkommen zu heißen. Über diese hohe Wertschätzung freut sich Paulus; er dankt Gott und fasst Mut, notiert die Lesung.

- * Das Bild, das Sie in Händen halten, geht über die biblische Grundlage hinaus und stellt zu den Christen, die Paulus und seine Begleiter begrüßen, den Leiter der römischen Gemeinde dazu: Petrus. Links im Bild ist Paulus zu sehen, der den Petrus, rechts neben ihm, herzlich umarmt. Die namenlose Person ganz rechts ist entweder ein Begleiter des Paulus oder jemand aus der römischen Christengemeinde.

Ob Petrus wirklich dem Paulus entgegengegangen ist, wissen wir nicht, weil die Bibel nichts darüber schreibt; ebenso wenig, ob die beiden sich in Rom getroffen haben. Wenn ja, haben sie sich dann umarmt? Sie waren jedenfalls sehr unterschiedliche Persönlichkeiten: Petrus war ein einfacher Fischer, der wohl nie eine Schule besucht hat; Paulus ein hochgebildeter Gelehrter. Petrus fühlte sich bei den Christen wohl, die zuvor Juden gewesen waren; Paulus trägt das Christentum auch zu den „Heiden“, also den Nichtjuden. Petrus war bei Jesus seit dem Beginn von dessen öffentlichem Auftreten; Paulus lernte Jesus erst nach dessen Auferstehung kennen, als dieser ihm erschien und ihn fragte, warum er ihn verfolgt.

Liebe Schwestern und Brüder, ich stelle mir vor: Petrus und Paulus schätzten sich trotz – oder gerade wegen – dieser Unterschiede sehr, sie sind sich häufig begegnet und haben sich dabei herzlich

umarmt, wie es das Mosaik zeigt. Beide haben auf ihre Weise für die Christengemeinde in Rom viel Gutes getan: Petrus als deren Leiter, also als Bischof und damit als erster Papst. Und Paulus, der unter Hausarrest steht, empfängt in seiner Wohnung zahlreiche Menschen, die sich für das Christentum interessieren. Schließlich erleiden beide den Märtyrertod, weil sie wegen ihres Werbens für den christlichen Glauben hingerichtet werden.

- * Morgen ist der gemeinsame Namenstag von Petrus und Paulus; deswegen habe ich Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, die beiden an ihrer letzten Wirkungsstätte, in Rom, vorgestellt. Ich tue dies auch, weil das, was Petrus und Paulus getan haben, ganz im Sinne des Evangeliums des heutigen Sonntags ist.

Jesus stellt darin fest, dass diejenigen, die ihre Familie mehr lieben als ihn, seiner nicht wert sind; ebenso verhält es sich mit denen, die ihr Kreuz nicht tragen wollen. Das klingt hart, weil abwertend; doch im griechischen Original ist Jesus sanfter: Da ist von „nicht passend“ die Rede. Jesus sagt also, wer zu ihm nicht passt.

- * Die Christen wurden – wie bereits erklärt – in den ersten Jahrhunderten verfolgt. Deswegen gab es Streit in manchen Familien, wenn ein Mitglied Christ geworden war und sich damit in Lebensgefahr begab. So sagt Jesus: Jemand, der um des Familienfriedens willen seinen christlichen Glauben wieder ablegt, passt nicht zu mir. Und

wer meint, er käme als Christ um das Kreuztragen, also um Leid-erfahrungen herum, passt auch nicht zu mir. Denn wegen der Verfolgung ist es gerade der Glaube, der viele Christen in Schwierigkeiten bringt.

Dabei verurteilt Jesus die Menschen nicht, die sich wegen solcher Nachteile vom Christentum abwenden. Was Jesus sagt, ist: Euer Verhalten passt nicht zu mir.

Positiv gewendet, ermutigt Jesus die Christen, überzeugt am Glauben festzuhalten, auch wenn sie in ihren Familien dafür Unverständnis ernten oder ihnen die Verfolger Leid zufügen. Solche Christen passen zu Jesus.

Ihnen erklärt er, wie sie leben sollen: Propheten, Gerechte und Kleine aufnehmen. Das kann bedeuten: Jeden Menschen annehmen, wie er ist – beispielsweise den Propheten, also den Verkünder des Wortes Gottes; den Gerechten, also denjenigen, der Gutes tut; den Kleinen, also den Außenseiter, den Hilfsbedürftigen, den Einsamen.

- * Auf Petrus und Paulus treffen die Worte Jesu zu. Sie haben den christlichen Glauben auf unterschiedliche Weise verbreitet; gemeinsam war ihnen dabei, dass sie dafür ihre Familien verlassen und großes Leid, ja sogar den Tod auf sich genommen haben. In ihrer Verschiedenheit haben sie einander angenommen und geschätzt. Und sie haben auf je eigene Weise gelernt, was es bedeutet, andere Menschen anzunehmen, wie sie sind: Petrus hat gelernt, dass das

Christentum nicht nur den Juden, sondern auch den Heiden, also Menschen aller Religionen und Weltanschauungen offensteht. Somit konnte er auch Nichtjuden, die in Rom zahlreich waren, mit Hochachtung begegnen. Und Paulus hat gelernt, dass Gewalt und Religion sich nicht vertragen; so hat er, statt weiterhin Christen zu verfolgen, das Christentum mit vielen guten Worten und Werken in unterschiedlichen Kulturen eingewurzelt.

Damit passen Petrus und Paulus zu Jesus, und dafür haben sie reichen Lohn erhalten, wie er versprochen hat: Ihr Leben hatte Sinn, und seit ihrem Tod leben sie im Himmel.

- * Das Vorbild der beiden will uns, liebe Schwestern und Brüder, ermutigen, ebenfalls überzeugt unseren christlichen Glauben zu leben. Wir haben das Glück, dass uns dies frei und ohne Schwierigkeiten möglich ist. Umso unbeschwerter und fröhlicher können wir miteinander Gottesdienst feiern, gemeinsam das Leben in der Pfarrei gestalten und füreinander beten. In aller Aufrichtigkeit versuchen wir, einander anzunehmen, wie wir sind. Verschiedenheit ist dabei keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung, wie Petrus und Paulus uns zeigen.

Freuen wir uns also darüber, dass wir unseren christlichen Glauben haben, und reden und tun wir aus seiner Kraft heraus großzügig Gutes! Damit passen wir zu Jesus – und sein Lohn ist uns sicher.